Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 185. Danzig, Montag den 17. August 1885. 13. Jahrgang.

Zur Geschichte der Cholera.

Schon Hippokrates, schreibt Professor Dr. Puschmann in der „N. Fr. Pr.", kannte ein Leiden dieses Namens, und hob unter den Erscheinungen desselben das Erbrechen und die Durchfälle hervor. Die Krankheitsfälle, welche er beschrieben hat, liefern ein klares, anschauliches Bild. Andere Autoren des Altertums haben sich in ähnlicher Weise darüber ausgesprochen. Als Ursachen betrachtete man das Uebermaß im Essen und Trinken, den Genuß verdorbener Nahrung oder bestimmter Speisen, z. B. der Wassermelonen, Erkältungen u. a. m. Sie zeigte sich vorzugsweise im Sommer, und traf mehr die Jugend als das Alter und am häufigsten die Kinder. Man verstand also unter der Cholera im wesentlichen jenes Leiden, das man heute Cholera nostras, einheimische Cholera oder auch Cholerine nennt. In diesem Sinne setzte sich der Krankheitsbegriff Cholera in der Litteratur fest und behielt im Mittelalter und während der Neuzeit bis in unser Jahrhundert allgemeine Gültigkeit.

Erst 1817 lernten englische Ärzte in Indien eine Krankheit kennen, welche ähnliche Erscheinungen darbot, wie die in Europa bekannte Cholera, und sich von derselben nur durch ihre Bösartigkeit zu unterscheiden schien. Dieselbe war seit alten Zeiten in einigen Gegenden Indiens heimisch, und wurde von den Eingeborenen Merdeshin genannt, woraus die Franzosen Mort de chien gemacht haben. Spätere Forschungen stellten fest, daß dieses Leiden dort im 18. Jahrhundert, wahrscheinlich aber schon früher, größere Epidemieen verursachte und vielleicht auch über die Grenzen Indiens hinaus sich verbreitete. Die Seuche, welche nach dem Bericht des Reisenden Sonnerat 1768—1769 die Umgegend von Pondichery und die Koromandel-Küste verheerte, erscheint unzweifelhaft als eine Cholera-Epidemie.

Die Aufmerksamkeit der staatlichen Behörden und der wissenschaftlich gebildeten Ärzte wurde jedoch erst durch Dr. Tytler darauf gelenkt, welcher im August 1817 zu Jessora eine Anzahl von Krankeitsfällen zur Beobachtung erhielt. Er schrieb dieselben anfangs einer Vergiftung zu, bis die rasche Zunahme der Erkrankungen ihn eines Besseren belehrte. Die Cholera soll damals in Jessora in zwei Monaten an 10 000 Monaten Opfer gefordert haben. Nicht weniger bösartig trat sie während der folgenden Jahre in andern Teilen Indiens auf; auch nach China, Japan, Ceylon und den Sunda-Inseln, nach der afrikanischen Ostküste, Arabien, Syrien, Persien, Tiflis und Astrachan, also bis hart an die Grenze Europas, drang sie vor.

Der Winter von 1823 zu 1824 hemmte ihren Lauf. Erst 1827 brach sie wieder mit erneuter Heftigkeit in ihrer indischen Heimat aus, und schon zwei Jahre später hatte sie Orenburg erreicht. 1830 verbreitete sie sich über einen großen Teil des europäischen Rußland, während sie gleichzeitig in Mesopotamien, Arabien und Ägypten Verheerungen anrichtete. Im folgenden Jahre erschien sie in Polen, und zwar zuerst unter den russischen Truppen, welche zur Bekämpfung des polnischen Aufstandes dahin geschickt worden waren. Oesterreich und Preußen suchten durch strenge Absperrungsmaßregeln sich zu schützen; aber ohne Erfolg. Schon Anfang 1831 finden wir sie in Galizien und Ungarn, ebenso in den östlichen Provinzen der preußischen Monarchie. Von hier überzog sie einerseits das nördliche und mittlere Deutschland, und anderseits die verschiedenen Länder der habsburgischen Krone.

Bald darauf wurde die Seuche nach England und Frankreich verschleppt, und im März 1832 trat sie in Paris mit solcher Heftigkeit auf, daß von den ersten 98 Personen, welche in dem Hotel Dieu Aufnahme fanden, nur zwei gerettet wurden. Während die Seuche dann einen Weg nach Belgien, Holland und den skandinavischen Ländern fand, überschritt sie auch den Atlantischen Ozean und betrat den amerikanischen Boden. Sie wurde dorthin durch ein irisches Auswanderungsschiff getragen, welches im April 1832 Dublin, wo damals die Cholera herrschte, verlassen hatte. Während der Fahrt starben 42 Menschen. Im Juli landete das Schiff in der Nähe von Quebeck (Kanada), und wenige Tage nachher brach die Krankheit in jener Gegend aus. Sie überzog allmählich den größten Teil Nordamerikas, und gelangte 1835 auch nach der südlichen Hälfte dieses Kontinents. In Europa wurden während dieser Zeit die iberische Halbinsel, das südliche Frankreich und Italien heimgesucht. Marseille und Toulon bildeten den Schauplatz heftiger Epidemieen. Von Ober-Italien aus zog die Seuche 1836 nach Tirol und Bayern, und in östlicher Richtung nach Triest und Dalmatien, um dann wiederum über verschiedene Teile Oesterreichs und Deutschlands sich zu verbreiten.

Im Winter 1837/38 erlosch die Krankheit fast überall, und während der folgenden Jahre wurde sie nur in Indien und in den angrenzenden Ländern beobachtet. Aber schon 1846 rüstete sie sich zu einem neuen Verheerungszuge; bald erschien sie wiederum in Rußland, und zeigte sich auch in der europäischen Türkei, sowie an der untern Donau und in Griechenland. 1848 verbreitete sie sich in Deutschland, den Niederlanden, Großbritannien und in einzelnen Teilen Schwedens. 1849 wurden vorzugsweise Frankreich und Österreich ergriffen; desgleichen erfolgte in Amerika ein erneuter Ausbruch. Mit wechselnder Heftigkeit erhielt sie sich während des nächsten Jahrzehnts in diesen Ländern und zog bald auch Dänemark, Italien und Spanien in ihren Bereich. Mit 1856 ließ die Seuche überall nach, und in den darauffolgenden Jahren trat sie nur noch in einzelnen Orten, wo sie einen besonders günstigen Boden fand, in größerm Umfange auf, bis sie auf europäischer Erde gänzlich erlosch.

Aber die Ruhe dauerte nur kurze Zeit. Nach entsetzlichen Verheerungen, welche die Cholera 1863 und 1864 in ihrer Heimat angerichtet hatte, brach sie im Mai 1865 plötzlich und unerwartet während der religiösen Feste in Mekka aus, wo damals 80- bis 100 000 Pilger aus allen Teilen der mohammedanischen Welt sich zusammengefunden hatten. Von ihnen wurde die Krankheit bald darauf nach Ägypten, Konstantinopel und an die Küsten des Mittelmeeres verschleppt. Zunächst erschien sie in Marseille, Valencia, Ankona, Triest, Fiume und andern Hafenstädten, durchzog das südliche Frankreich, gelangte bald nachher nach Paris und dem nördlichen und westlichen Frankreich, und blieb dort auch noch während des folgenden Jahres. Um dieselbe Zeit entwickelte sich in Italien eine Choleraepidemie, welche während des Sommers 1866 nachließ, um im darauf folgenden Winter mit um so größerer Heftigkeit aufzutreten. Die Zahl der Opfer in Italien wird auf mehr als 130 000 geschätzt. Nicht weniger schwer wurde Spanien heimgesucht; auch Portugal, Belgien und England blieben nicht verschont.

Nach Deutschland wurde die Cholera 1865 von Odessa verschleppt. Von Altenburg aus gelangte sie nach einigen benachbarten Städten, blieb aber im ganzen auf einen engbegrenzten Bezirk beschränkt und begnügte sich mit einer Mortalität von 468 Personen. Um so mörderischer wütete sie 1866. Während des unglückseligen Krieges zwischen Preußen und Österreich wetteiferte sie mit den furchtbaren Feuerwaffen, den tapfern Soldaten den Tod zu bringen, und von den blutgedüngten Schlachtfeldern in Böhmen breitete sie ihre verderbenbringenden Fittige über den größten Teil Deutschlands und Österreichs aus. Im Königreich Preußen starben nahezu 120 000 Menschen; in Böhmen forderte die Seuche mehr als 30 000, in Mähren fast 50 000, in Nieder-Österreich etwa 10 000 Opfer, und nicht geringer waren die Verluste, welche Galizien und Ungarn besonders im folgenden Jahre erlitten. Das Jahr 1868 machte dieser Epidemie ein Ende. Aber das Feuer war nicht erloschen; es richtete unterdessen in Asien und Afrika arge Verwüstungen an, und glimmte auch auf europäischem Boden, in Rußland, Polen und auf der Balkan-Halbinsel weiter, bis es 1871 wieder in hellen Flammen ausbrach.

Von Osten her kam die Seuche abermals nach Deutschland und Österreich, erreichte hier 1872/73 ihre Höhe und dauerte nur an wenigen Orten bis 1874. In Ungarn wurden damals nahe an 200 000 Menschen dahingerafft, und Wien, wo kurz vorher die internationale Weltausstellung ...

---

[5] **Vergib uns unsere Schuld.** (Nachdruck verboten.)
Eine Dorfgeschichte von E. Mennig.

Franz stand auf; er warf einen langen, traurigen, schmerzvollen Blick auf die Mutter. Dann trat er dicht an den Vater heran.

„Ich werde Dir gehorsam sein, Vater, wie ich es bisher gewesen bin, ohne Widerrede. Es wird mir nicht leicht, das Vaterhaus mit der Fremde zu vertauschen und fern von Vater und Mutter zu leben — aber Du willst es, und Dein Wille ist mir heilig. Leb wohl, Vater! Des Weines bedarf es zum Abschiede nicht, aber Deinen Segen gib mir auf den Weg! Drei Jahre sind eine lange Zeit, und Tod und Leben stehen nicht in unserer Macht — Deinen Segen, Vater!"

Er kniete vor dem Vater nieder. Der Vater sprang auf, wie von unsichtbarer Kraft emporgeschnellt; er stand da wie vom jähen Entsetzen gebannt und gefesselt. Seine Augen weiteten sich, ihr Blick war starr und stier auf den knieenden Sohn geheftet. Um seine Lippen zuckte es, als wolle er sprechen und dürfe es nicht, in seinen Händen zitterte es, als müsse er sie auf das Haupt des Kindes legen und könne es nicht! Doch jetzt — ein dumpfes Stöhnen ringt sich aus seiner Brust los und dem dumpfen Stöhnen folgt ein wilder Schrei.

„Zurück!" schreit er auf, daß es dem Sohne und dem Weibe durch Mark und Bein geht, „fort — ich kann nicht — fort, sag ich — ich kann nicht segnen!"

Und er stürzt hinaus. Der Sohn rafft sich auf, streckt ihm seine beiden Arme nach. — „Vater!" schreit auch er aus seiner tiefsten Seele, all seine Liebe, all sein Leid, all seine Angst klingt in dem einen Schrei zusammen. Der Vater hört den Wehruf des Sohnes nicht; er stürzt fort über den Hof, über die hölzerne Brücke. Der Sohn taumelt zurück, bricht lautlos nieder. Armer Sohn, der des väterlichen Segens entbehren muß, weil der Vater nicht segnen kann!"

IV.

Es war ein langer, öder, trauriger Winter gewesen; am traurigsten in der Thalmühle und im Forsthause, für die Mutter, die um ihr hinausgestoßenes Kind weinte und klagte, um den einzigen Menschen, der sie verstand, mit ihr fühlte, und für Lisbeth, die mit ganzer Seele, mit der vollen Kraft und Innigkeit ihres jungen Herzens an dem Jugendgespielen gehangen hatte. Beide trugen ein schweres Leid; beide trugen es mit stiller, frommer Ergebenheit, mit Vertrauen auf Gott und sein allgütiges Walten. Aber Lisbeth hatte Vater und Mutter, die ihr tragen halfen, die stets einen freundlichen Zuspruch, einen herzlichen Trost wußten, wenn das Mädchen zagte und bangte; die Müllerin mußte ihr Leid allein tragen, und das machte ihr seine Last doppelt schwer. Zwar vermißte auch der Müller den Sohn, wenigstens seine Arbeit, seine unverdrossene Kraft, sein scharfes Auge; aber er verriet es mit keinem Wort, mit keinem Blick, er sprach nie von seinem Sohne, sein Name durfte vor ihm nicht genannt werden. War es das Angedenken an den Abschied, das ihn so hart und trotzig machte? Regte sich das Gewissen in ihm, sagte es ihm, daß er unväterlich an dem Sohne gehandelt, daß er der Missethäter, der Sohn sein Richter gewesen, und wollte er die Regung des Gewissens mit Gewalt zurückdrängen, seine mahnende Stimme ersticken? Das ganze Dorf hatte seine That verurteilt. Man hatte wohl die Gelegenheit begierig aufgegriffen, den reichen Prahlhans und Rechthaber zu necken und den wüsten Spötter einmal selbst weidlich zu verspotten; aber den einzigen Sohn, einen braven, fleißigen Sohn darum in die Fremde hinauszujagen, das war eine Herzlosigkeit gewesen, die niemand dem Vater verzeihen mochte. War es diese Stimmung, der er trotzen zu müssen glaubte, die täglich wachsende Teilnahme für Mutter und Sohn, die ihn täglich mißmutiger, störriger machte? Wer konnte wissen, was in seiner Brust vorging; er war verschlossen wie das Grab! Daß aber sein armes Weib immer stiller und bleicher und trauriger wurde, das konnten alle sehen, und wenn auch niemand zu ihr zu gehen und es ihr zu sagen wagte, die bleiche, traurige Margaretha that allen von Herzen leid. Die alten Weiber an der Kirchhofsmauer und die Spatzen auf den Dächern und die Lumpen im Herrenstübchen sangen und pfiffen längst aus einem anderen Tone; aber diesmal hörte der Thalmüller nicht darauf.

Noch lag das Gebirge, noch lagen die bewaldeten Höhen und das Thal in tiefem Schnee. Aber die Strahlen der Sonne fingen schon an zu wirken und zu wärmen und lauhe Winde kündigten das Nahen des Frühlings an. Und endlich kam der Frühling selbst; aber nicht mit leisem, lindem Wehen, nicht wie ein lachender, blumenbekränzter Knabe, er kam auf brausendem Sturme daher, und dunkles Gewölk hing in den flatternden Locken und aus den Locken und dem Gewölk stürzte und strömte von Wassern, eine ungewogene, ungemessene, unendliche Menge zur Erde nieder. Ein letzter Kampf, ein letztes wildes Durcheinander vom Himmel und Erde und Winden und Wolken und Schnee und Regenflut — und donnernd lösten sich die Massen von den Abhängen des Gebirges und stürzten tosend, Gestein und Bäume mit sich reißend, in die Schluchten und Thäler hinab und ihnen nach stürzten schäumende Gießbäche und alles stürzte in rasender, toller Jagd, zischend, heulend

stellung eröffnet worden war, erfuhr durch die Cholera große Verluste an Menschenleben und Besitztum. Bei weitem weniger hatte Deutschland zu erleiden, obwohl die Seuche in Ober-Schlesien und in München, wo ihr kurz vor ihrem Ende der berühmte Maler W. Kaulbach zum Opfer fiel, noch 1874 fortdauerte.

Während der nächsten zehn Jahre hat sie Europa verschont. Wohl hat sie inzwischen in Syrien und in Japan Epidemieen verursacht; aber eine allgemeine Verbreitung gewann sie nicht mehr. Da tauchte sie im Herbst 1882 wiederum in Mekka auf, und im folgenden Jahre war sie in Ägypten. Der Sommer 1884 brachte die Schreckenskunde, daß sie in Europa eingetroffen sei, und bald diente ihr Toulon als Infektionsherd. Während ein Teil des südlichen Frankreich den Schauplatz der Seuche bildete, blieben die übrigen Teile dieses Landes, ebenso wie die Schweiz, Deutschland und Österreich fast gänzlich befreit, obwohl sie mit Scharen von Flüchtlingen angefüllt wurden. Nur Italien wurde ergriffen, und in Spezia, Genua und Neapel hielt der Tod schauerliche Ernte.

Neuerdings ist die Cholera mit besonderer Heftigkeit in ganz Spanien aufgetreten. Bis zum 31. Juli sind dort vorgekommen:

	Erkrankungen	Todesfälle
Provinz Valenzia	40 000	13 000
„ Murcia	15 000	4200
„ Saragossa	13 000	3000
„ Castellon	9500	2900
„ Alicante	9200	2700
„ Toledo	4700	1300
„ Teruell	4700	1000
„ Madrid	4100	1400
„ Granada	3100	1000
„ Cuenca	2600	800
„ Tarragona	2400	600
„ Albacete	2100	500
„ Jaen	1400	450

Von Spanien ist die Cholera nach Marseille in Frankreich verschleppt worden. Doch tritt sie dort weniger heftig auf wie im Vorjahr.

Politische Übersicht.

Danzig, 17. August.

* Der Kronprinz ist am Sonnabend aus der Schweiz in Potsdam glücklich eingetroffen.

* Der Archipel der Karolinen- oder Neu-Philippinen-Inseln, wo ein Konflikt zwischen Deutschland und Spanien entstanden zu sein scheint, liegt im großen Ozean zwischen den Mariannen-Inseln und Neu-Guinea, nördlich von letztgenannter Insel, auf welcher Deutschland bereits Fuß gefaßt hat. Der ganze Archipel besteht aus 48 einzelnen Inselgruppen und mehr als 500 Inseln, von denen die meisten jedoch völlig wertlos sind. Die Bewohner gehören der malaiisch-polynesischen Rasse an. Über die ersten Entdecker der Inseln weichen die Nachrichten ab, doch steht fest, daß sich Spanier darunter befanden, wie ja auch der Name Karolinen von einem Spanier stammt, der diesen Namen zu Ehren seines Königs Karls II. einer der von ihm 1686 entdeckten Insel-Gruppen beilegte. Die Inseln gerieten später derartig in Vergessenheit, daß sie im Anfang dieses Jahrhunderts gewissermaßen erst wieder von neuem entdeckt wurden. Vor der Hand dürfte eine Bestätigung der Nachricht von der Besetzung der Inseln durch Deutschland noch abzuwarten sein; wenn die Besetzung aber wirklich erfolgt sein und die spanische Regierung thatsächlich dagegen protestiert haben sollte, so kann dieser Protest sich nur auf Ansprüche stützen, welche die Spanier aus ihrem ersten Entdeckungs- und Besitzrechte herleiten zu dürfen glauben. Gethan haben die Spanier auf den Inseln nichts, um ihr Besitzrecht zu sichern, und nach den Grundsätzen, wie sie auf der Berliner Kongokonferenz zur Geltung gebracht worden sind, ist dies allein entscheidend. Das Recht des Besitzes muß durch ganz bestimmt definierte Handlungen zum klaren Ausdruck gebracht worden sein. Die „Nat.-Ztg." spricht die Vermutung aus, daß es sich bei dem deutschen Vorgehen auf jenen Inseln wahrscheinlich um Gewinn von Arbeitern für Neu-Guinea handelte.

* Der Bundesrat wird um 15. September wieder zusammentreten.

* Dem Reichstage werden in der nächsten Session zwei die deutsche Seeschiffahrt betreffende Vorlagen zugehen. Die eine Vorlage ist bestimmt, die Unfallversicherung auch auf die Seeschiffahrt auszudehnen. Die Vorarbeiten für ein solches Gesetz sind seit Monaten im vollen Gange. Die zweite Vorlage betrifft die Revision des Gesetzes vom 27. Juli 1877 über die Untersuchung von Seeunfällen, wonach die an den deutschen Küsten errichteten Seeämter nicht allein die Ursachen von Seeunfällen zu ermitteln und festzustellen, sondern auch deutschen Schiffern und Steuerleuten, die den Unfall und dessen Folgen durch Fahrlässigkeit, Unfähigkeit oder Vorsitz verschuldeten, auf Antrag der den Seeämtern beigeordneten Reichskommissare die Befugnis zur Ausübung ihres Gewerbes zu entziehen haben.

* Folgendes Telegramm gibt über die prompte Erledigung der Zanzibar-Frage nähere Auskunft: „Kommodore Paschen, der Befehlshaber des deutschen ostafrikanischen Geschwaders, übergab am 11. d. dem Sultan von Zanzibar seine vorläufigen Forderungen. Deutschland drohte im Falle des Nichtnachgebens den Abbruch freundlicher Unterhandlungen nach Ablauf von 24 Stunden an. Ohne daß eine Antwort einlief, nahmen die deutschen Schiffe Stellung vor dem Palast des Sultans." Die Erledigung der streitigen Punkte zu gunsten Deutschlands geschah nun sehr schnell. Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hat nun glücklich erreicht, daß durch Aufbietung gewaltiger Machtmittel seitens des Reiches gut gemacht worden ist, was zuerst durch ihre Übergriffe, ihre Taktlosigkeit und den Mangel an Vorsicht bei den Verhandlungen mit dem Sultan verschuldet wurde. Die deutschen Kolonisatoren haben nun Freiheit des Handelns. Man wird sehen, ob sie im stande sein werden, dieselbe zu benutzen, und welche Früchte sie aus den neuen Erwerbungen gewinnen werden.

* Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat das Gesuch des Vorstandes der evangelisch-lutherischen Augustkonferenz um Gewährung von Eisenbahnfahrtvergünstigung abschlägig beschieden, da nach den bestehenden Verwaltungsgrundsätzen solche Vergünstigungen für Versammlungen politischen oder kirchenpolitischen Charakters nicht erteilt werden. Ein ähnlicher Bescheid ist bekanntlich vor kurzem auch dem Generalversammlungs-Komitee in Münster zugegangen. In dieser Beziehung scheint also Parität zu herrschen.

* In Pest **(Ungarn)** soll ein katholisches Bistum errichtet werden.

* Die Präsidentenwahl in **Frankreich** steht bevor. Auf grund des Art. 3 des Verfassungsgesetzes von 1875 muß dieselbe wenigstens einen Monat vor dem Erlöschen der dem jeweiligen Präsidenten gegebenen Vollmacht erfolgen, und da Herr Grevy am 30. Januar 1879 Präsident der Republik wurde, so muß die Wahl seines Nachfolgers im Dezember dieses Jahres erfolgen. Ob der gegenwärtige Präsident wiedergewählt wird, hängt von dem Ausfall der Deputiertenwahlen ab. Die eventuelle Annahme der Präsidentschaft seitens Grevys wäre kaum zu bezweifeln. — Auch die Frauen in Frankreich wollen nunmehr in die Wahlbewegung eingreifen. Hubertine Auclerc, Vorfechterin für Frauenrecht, hat ein Wahlprogramm aufgestellt, nach welchem alle Frauen gleiche politische Rechte, also auch das Wahlrecht, wie die Männer erlangen sollen. Gleichzeitig stellt das sozialistische Komitee für die bevorstehenden Wahlen eine Anzahl von Kandidatinnen auf. An ihrer Spitze figuriert Luise Michel; dann folgen die eben genannte Hubertine Auclerc, die Jounalistin Marie Deraismes, welche in der Oise durch ihr Vermögen und ihr dortiges Blatt eine nicht unbedeutende Rolle spielt; die bekannte Paula Minck, dann Léonie Ronzade, Frau Clovis Hugues, Sévérine, die Freundin Jules Vallès' u. a. Die letztere, welche jetzt den „Cri du Peuple" leitet, erklärt jedoch in einem öffentlichen Schreiben, sie nehme die Kandidatur nicht an; sie sei allzu sehr Frau, um sich auf diese Weise zum Schauspiel zu geben, und ihr Platz sei nicht auf dem Schlachtfelde, sondern in den Ambulanzen. Also doch eine Vernünftige!

* Abermals ist eines der großartigsten und blühendsten Institute, das durch sieben Jahrhunderte ein Asyl für die leidende Menschheit war, durch die Piemontesen finanziell vollständig ruiniert, das weltberühmte Hospital Santo Spirito in **Rom.** Am rechten Tiber-Ufer, in der Nähe der Engelsburg und des Vatikan gelegen, bedeckt das Riesengebäude einen ungeheuern Flächenraum. Ein einziger unter Sixtus IV. im Jahre 1471 durch Baccio Pintelli gebauter Krankensaal hat eine Länge von 126, eine Breite von 12,35 und eine Höhe von 13,58 Meter. Die Päpste haben, von Innozenz III. an bis auf Pius IX., bedeutende Summen auf die stete Vervollkommnung des Hospitals verwendet, und dasselbe mit reichen Dotationen ausgestattet. Kostbare Fresken bedecken in einzelnen Teilen die Wände. Pius IX. schaffte eine vorzügliche Warm- nnd Kaltwasser-Leitung darin, sowie eine verbesserte Heizvorrichtung; kurz, Santo Spirito war eine Muster-Anstalt. Durch die Freigebigkeit der Päpste und hoher fürstlicher Persönlichkeiten war dieselbe so reichlich ausgestattet, daß sie über eine jährliche Rente von 1 133 678 Lire verfügte. Und jetzt? Am verflossenen 20. Juli referierte der Direktor des Hospitals, Cavaliere Augusto Silvestrelli, vor der versammelten Hospital-Kommission wie folgt: „Sie haben die Güte gehabt, mir am 20. Juni die Direktion dieses Hauses anzuvertrauen. Ich habe einstweilen dankbar die auf mich gefallene Wahl angenommen mit dem Bemerken, daß ich vor der definitiven Übernahme des Amtes mich vorerst über den finanziellen Stand der Anstalt, sowie über den inneren Geschäftsgang orientieren wolle. Ich kann Ihnen heute nur ein sehr betrübendes Bild von dem jetzigen Zustande des Hospitals entwerfen: Verschiedene Ursachen verschiedenartiger Natur haben dazu beigetragen, daß das Patrimonium, das vordem eine Rente von einer Million und 133 678 Lire abwarf, heute nur mehr 64 018 Lire disponibler Rente erträgt." Das ist das Resultat der fünfzehnjährigen Verwaltung durch die „Befreier Roms aus der Knechtschaft der Päpste!"

* In **Rußland** wird eine völlige Umwandlung des Beamtenstandes geplant durch Abschaffung der seitherigen Rangordnung, in der „Exzellenz" und erblicher Adel mit Leichtigkeit errungen wurde. Der unglaublichen Verkommenheit infolge der eifrigen Bewerbungen unfähiger Subjekte um diese Titel, wird dadurch in etwas gesteuert werden, besonders wenn das „Karrieremachen" durch Universitäts- und Staatsprüfungen erschwert wird.

* **Ägypten** ist wieder einmal in der Lage, seine Schulden zu bezahlen. Die Auszahlung der Entschädigungsbeträge für die bei der Beschießung von Alexandrien erlittenen Verluste hat gestern begonnen und soll noch vor dem Ende dieses Monats zu Ende geführt werden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 17. August.

* [Verbot der Laienreden bei kirchlichen Begräbnissen.] Im vorigen Jahre ist es wiederholt vorgekommen, daß Laien bei kirchlichen Begräbnissen Leichenreden gehalten haben. Um diesem Unfuge ein Ende zu machen, hat unser hochw. Herr Bischof nachstehende Verordnung erlassen, die an erster Stelle in der neuesten Nummer des „Amtlichen Kirchenblatts" abgedruckt ist:

„Ich sehe Mich veranlaßt, die kirchlichen Bestimmungen, wonach Leichenreden in der Kirche, und Grabreden auf dem Kirchhofe nur von Geistlichen gehalten werden dürfen, zur Nachachtung in Erinnerung zu bringen. Die Abhaltung von Trauerreden durch Laien an nicht geweihter Stätte ist während des im Rituale vorgeschriebenen Ordo Exequiarum nicht erlaubt. Ebenso ist die Anwesenheit des Klerus in Chorkleidung bei dergleichen Laienreden unter allen anderen Umständen unstatthaft. Pelplin, den 12. Juni 1885. Der Bischof von Kulm. † Johannes."

* Wir brachten in Nummer 183 des „Westpr. Volksbl." folgende Zeilen:

„Den Mitgliedern des „Westpreußischen Bauernvereins" können wir die freudige Mitteilung machen, daß dem geschäftsführenden Vizepräsidenten des „Westfälischen Bauernvereins", Herrn Gutsbesitzer Christoph Winkelmann in Köbbing im Kreise Münster, der Titel Oekonomierat verliehen worden ist."

Mit dieser „freudigen Mitteilung" scheinen wir indessen sehr bittere Gefühle erregt zu haben, denn mit bezug darauf gehen uns von einem Mitgliede des „Westpreußischen Bauernvereins" folgende Zeilen zu:

„Glückseliges Westfalen! Die Bemühungen um den Bauernstand scheinen dort gerne gesehen zu werden, auch in weiteren Kreisen. In unserer Heimat singt man davon ein anderes Lied. Und wiewohl der Bauernstand hierzulande so schlecht steht wie irgend wo; wiewohl derselbe vielfach verschuldet, in den Händen der Juden und ohne standesmäßige Kenntnisse dasteht, wird die Thätigkeit des Bauernvereins hier in weiteren Kreisen mit den feindseligsten Augen angesehen. Ja, wer für weitere Kreise faßbar ist, wird wohl wegen seiner Bemühungen um den „Westpreußischen Bauernverein" hart verfolgt. Dabei hat der „Westpreußische Bauernverein" dieselben Grundsätze wie der „Westfälische". Entweder ist man also in Westfalen in der Kultur noch so weit zurück, daß man auf bäuerliche Kulturbestrebungen dort etwas gibt, oder man ist in unseren Heimatslanden bereits soweit in der Kultur voran, daß man die bäuerlichen Kulturbestrebungen nicht mehr braucht."

* [Ausflug.] Heute sind hier 100 Seminaristen vom Lehrer-Seminar in Pr. Friedland, unter Leitung des Herrn Direktors Banse, eingetroffen. Nach eingenommenem Mittagsessen im „Kaiserhofe" besichtigten dieselben die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt und Umgegend.

* [Danzigs Heringshandel.] Nach dem Jahresbericht des hiesigen Vorsteheramtes der Kaufmannschaft wurden im Jahre 1884 von Heringen importiert 240 658 Zollzentner im Werte von 4 002 000 M. (gegen 155 956 Zentner im Werte von 4 957 000 M. im Jahre 1883 und 169 395 Zentner im Werte von 4 566 000 M. im Jahre 1882). Verkauft wurden 1884: 174 703, 1883: 165 294, 1882: 144,635 Zollzentner.

-a- [Ferienstrafkammer vom 17. d.] Am 8. Mai d. J. machte der Büreaudiener des Herrn Rechtsanwalts F. dem letzteren die Mitteilung, daß er den Büreauvorsteher desselben, Friedrich Vogel von hier, vor dem offenen Geldschranke gefunden, und daß derselbe dort eine Geldkassette herausgenommen gehabt, daß er augenscheinlich einen Diebstahl habe ausführen wollen, und dabei von dem hinzugekommenen Büreaudiener gestört worden sei. Eine weitere Recherche ergab, daß V. sich mehrere Veruntreuungen gegen den Rechtsanwalt F. zu schulden kommen ließ. Er ist fünf Unterschlagungen und zwar zu Beträgen von 130, 198,37, 22, 50 und 24,30 M. beschuldigt. Während er die Unterschlagungen der vier ersten Beträge zugesteht, bestreitet er die Unterschlagung des letzten Betrages. Diese konnte durch die Beweisaufnahme auch nicht als erwiesen angenommen werden. Dagegen giebt er auch eine Urkundenfälschung zu, um dadurch eine Unterschlagung von 107 M. zu verdecken. Den versuchten Diebstahl bestreitet Angeklagter entschieden; er will nur, nachdem er allerdings schon früher die Schreiber entlassen gehabt, in das Zimmer des Rechtsanwalts F. zurückgegangen sein, um von einem Rausch sich zu erholen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten von

---

vorwärts. Und von allen Höhen, aus allen Wäldern quoll und schäumte es ins Thal; tausend Quellen schienen mit einem Schlage der Tiefe entsprungen zu sein, die Bächlein all, die sonst neugierig horchend, bald harmlos plaudernd aus der Einsamkeit des Waldes in das sonnige Gefild hinunterhüpften, stürmten jetzt in jäher Hast daher, das ganze Gelände war ein Wasserfall. Die Sturmglocken schallten von Turm zu Turm; reitende Boten, beschmutzt, durchnäßt, die keuchenden Pferde durch Wetter und Wasser jagend, trugen die Unglückskunde von Dorf zu Dorf; Angst, Entsetzen, Verwirrung in jedem Hause, allüberall.

„Die Hochflut kommt — auf an die Arbeit! Die Ketten an die Räder, die Bretter, die Stämme festgelegt!" — So schallte Barthels mächtige Stimme durch die Räume der Thalmühle. Im Nu war alles, was Hände hatte, auf dem Platze und am Werk, Barthel selbst der erste. Die Notschleusen wurden herabgelassen, um die Wellen und Schaufeln der Räder wurden starke Ketten gezogen, die Bretter, die aufgeschichtet auf dem Hofe standen, mit eisernen Klammern zusammengekoppelt und angepflockt. — Alles im Fluge.

„An die Stämme jetzt, alle Mann!" Es wird gerollt, geschoben — die unterste Lage ist fertig, die zweite Schicht erhebt sich, auf ihr die dritte, die vierte — immer höher geht es, aber auch immer schwerer, immer langsamer, immer gefährlicher! „Vorwärts — hoch!" keucht der Thalmüller und stemmt sich selbst mit der Schulter gegen den wuchtigen Block und hebt mit der ganzen Kraft seines riesigen Leibes. „Noch einmal — —" er kann es nicht mehr zu Ende rufen — der Fuß gleitet ihm aus auf dem schlüpfrigen Erdreich — hilf Himmel, er fällt und auf ihn und über ihn rollt die volle Last des wuchtigen Blockes.

(Schluß folgt.)

einer Unterschlagung und des versuchten Diebstahls frei, verurteilte ihn jedoch wegen vier Unterschlagungen und einer Urkundenfälschung zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis und Ehrverlust auf die Dauer von 2 Jahren.

* [Verhaftet] wurden der Geschäftsführer Max Blauert wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung, der Arbeiter Johann Patroschinski wegen Einschleichens auf den Hof des „Hotel de Stolp“ und der Schiffsknecht Paul Grapp wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Verursachung eines Volksauflaufs.

* [Entscheidung.] Das Reichs-Versicherungsamt hat entschieden, daß die in den Zuchthäusern und Korrektionsanstalten arbeitenden Strafgefangenen und Korrigenden nicht unter das Unfallversicherungsgesetz fallen. Insoweit aber der Dampfbetrieb oder die Wasch- und Bade-Einrichtungen von freien Arbeitern und nicht von Strafgefangenen besorgt werden, würden die Arbeiter allerdings als versicherungspflichtig zu behandeln sein.

* [Papierschnitzel und Strafmandat.] Es dürfte wenigen bekannt sein, daß man sich strafbar macht, wenn man Papierschnitzel auf die Straße wirft. Wie oft zerreißt jemand auf seinem Wege ein Schriftstück und wirft die Stücke einfach weg. Es wird als eine Verunreinigung der Straße angesehen und vor einigen Tagen ist aus diesem Anlaß in Stettin — es wurde ein halber Bogen auf den Straßendamm geworfen — ein polizeiliches Strafmandat erlassen worden.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Bei dem Strafverfahren gegen einen Minderjährigen bedarf es nach einem Urteil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 12. Juni d. J., nicht von Amtswegen der Zuziehung des gesetzlichen Vertreters (Vaters oder Vormundes) desselben; vielmehr ist der Vertreter nur auf sein Verlangen als Beistand zuzulassen.

* [Personalien.] Der Postassistent Ehlert ist von Dt. Eylau nach Graudenz versetzt worden.

* **Aus der Provinz.** Die westpreußischen Zuckerfabriken haben in der letztverflossenen Kampagne 1884/85 zusammen 8 611 767 Zentner Rüben verarbeitet (gegen 7 439 656 Zentner in der Kampagne 1883/84). Ostpreußen hat bis jetzt nur drei Zuckerfabriken im Betriebe, welche 1884/85 zusammen 824 040 Zentner Rüben verarbeiteten (gegen 1 061 970 Zentner 1883/84). Auf die einzelnen Fabriken verteilt sich das verarbeitete Rübenquantum wie folgt:

	1884/85:		1883/84:	
Altfelde	385 315	Zentner.	586 818	Zentner.
Kulmsee	1 553 700	„	1 396 680	„
Dirschau . . .	482 630	„	636 730	„
Gr. Zünder . .	323 730	„	—	„
Liessau	410 050	„	464 745	„
Marienburg . .	475 430	„	576 860	„
Mewe	292 700	„	272 811	„
Marienwerder . .	255 010	„	—	„
Melno	410 851	„	—	„
Neuschönsee . .	348 480	„	362 000	„
Neuteich . . .	624 950	„	641 307	„
Pelplin	393 740	„	565 510	„
Praust	506 200	„	654 395	„
Riesenburg . . .	296 326	„	—	„
Schwetz . . .	515 990	„	300 085	„
Sobbowitz . . .	516 800	„	491 230	„
Tiegenhof . . .	454 280	„	480 685	„
Unislaw . . .	365 590	„	—	„
Hirschfeld . . .	441 970	„	350 480	„
Rastenburg . .	236 190	„	358 700	„
Tapiau	145 880	„	352 790	„

h. **Neustadt.** Gestern feierte hier der „patriotische Kriegerverein“ sein Stiftungsfest, und es machte einen „schneidigen“ Eindruck, die guten Neustädter im hohen Cylinder als tapfere Krieger einherziehen zu sehen. Dem Namen des Vereins entsprechend hatte das Fest, offenbar wie alle Dinge, zwei Seiten, eine „patriotische“ und eine „kriegerische“. Seinen „kriegerischen“ Mut bewies der Verein dadurch, daß er ohne Furcht vor der Polizei und vor der „Majestät der Gesetze“ während des katholischen Gottesdienstes neben der Kirche Märsche und Tusche blasen ließ. Vielleicht sollte das als Ersatz dienen für die Sonntagspflicht, die zu erfüllen wohl manche Mitglieder nicht Zeit hatten. Der „patriotische“ Teil der Feier entwickelte sich dann jedenfalls im Schützenhause. Denn es wird ja wohl „patriotisch“ sein, den armen Handwerkern und Geschäftsleuten, welche Mitglieder des Vereins sind, Gelegenheit zu bieten, den sauer verdienten Wochenlohn oder auch mehr auf das Wohl des großen deutschen Vaterlandes zu verjubeln. Ob dann am Schlusse des Festes die tapferen Krieger auch wirklich noch alle ganz „fest“ als „Wacht am Rhein“ standen, ist wohl ohne Belang zu wissen, da das liebe Vaterland wohl „ruhig“ bleiben wird trotz der „patriotischen Krieger“. Möglich wäre es ja freilich auch, daß die „Begeisterten“ noch daheim mit ihrer kriegerischen Ehehälfte einen kleinen Strauß zu bestehen gehabt hätten.

pp. **Aus dem Neustädter Kreise.** In der Ortschaft Gr. Dommatau wurde am 14. d. M. ein toller Hund getötet, nachdem er in dem benachbarten Klein-Piasnitz ein Paar Hunde gebissen, auf dem Leßnauer Felde eine Kuh und die sie hütende Frau, und in Gr. Dommatau selbst Vieh und drei Kinder in derselben gefährlichen Weise verletzt. Möchte man es nicht bei sogenannten Hausmitteln bewenden lassen und gegen die schrecklichen Folgen der Bisse rechtzeitig ärztliche Hilfe nachsuchen, was um so mehr zu erwarten steht, da der betreffende Gemeindevorsteher diesen Vorfall der Polizeibehörde zur Anzeige gebracht hat. — Der Familie des in Danzig verunglückten Leßnauer Hofbesitzers Kreft wurden 60 M. Geld und ein Taschenmesser, die in der Bekleidung der aus dem Wasser gezogenen Leiche gefunden waren, zugestellt. Demnach scheint kein Verbrechen, sondern nur ein unglücklicher Zufall den Tod des Genannten veranlaßt zu haben.

≏ **Dirschau,** 16. August. Gestern wurde hier einer der aus dem Stargarder Gerichtsgefängnisse entsprungenen zwei Gefangenen, der Arbeiter Karl Stein, festgenommen. Derselbe stellte sich bei seiner Verhaftung den Polizeibeamten mit einem Dolchmesser entgegen, so daß letztere mit blanker Waffe einschreiten mußten. Hierbei empfing nun der Flüchtling so schwere Verletzungen, daß seine Überführung ins städtische Lazarett erfolgen mußte, wo er, wie wir erfahren, seinen Verletzungen bereits erlegen ist. Auch der zweite Flüchtling ist in hiesiger Umgegend gesehen worden.

* **Dirschau,** 14. Aug. Die „Dirsch. Ztg.“ schreibt: Gestern hatten wir Gelegenheit, auf dem Gute Liebenhof den sog. Triumpfhafer kennen zu lernen, den der Besitzer desselben, Herr Major v. P., zur Probe gesäet hat. Von diesem Hafer treibt ein gesäetes Korn 5—3 Halme, welche ca. 2 Meter hoch und so dick wie Rohr werden. Jeder Halm trägt 200 sogar bis 500 Körner. Ob das Stroh zu Viehfutter verwendbar ist, wird erst zu beurteilen sein, wenn der Hafer reif ist. Die Saat ist allerdings teuer, 1,40 M. pro Pfund, aber der Ertrag auch ein ungeheurer. — In der heutigen General-Versammlung der Zuckerfabrik „Dirschau“ wurden die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats Heine-Narkau und Stadtrat Carlssohn-Dirschau wiedergewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Gutsbesitzer Flemming-Kl. Malsau, Rendant Götz und Kaufmann G. Thiem-Dirschau ernannt. Die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr wurde auf 10 Proz. festgesetzt.

* **Pelplin.** Die diesjährigen Priester-Exerzitien werden wiederum in zwei Abteilungen im hiesigen Klerikal-Seminar abgehalten werden, und zwar vom 28. September bis zum 2. Oktober deutsch und vom 5. bis 9. Oktober polnisch. — Der früher auf den 5., 6. und 7. Oktober anberaumte Termin zur Abhaltung der diesjährigen Pfarrbefähigungs-Prüfung ist auf den 20., 21. und 22. Oktober verlegt.

* **Marienburg,** 14. Aug. In der letzten Magistrats-Sitzung wurde die Neupflasterung sämtlicher Straßen der Stadt beschlossen. Zu dem Zweck soll beim Reichsinvalidenfonds eine Anleihe von 90 000 M. aufgenommen werden.

ħ **Graudenz,** 17. Aug. Gestern nachmittags 1 Uhr fand die Eröffnungsfeier der hiesigen Gewerbe-Ausstellung statt. Die Stadt hatte ein festliches Gewand angezogen, um dem Tage ein würdiges Gepräge zu verleihen. Hunderte von Menschen waren erschienen, um einerseits der Eröffnungsfeier beizuwohnen anderseits an dem Konzert und den industriösen Arbeiten Ohr und Auge zu weiden. Auch war der Herr Oberpräsident anwesend, der bereits Sonnabend eingetroffen war und am genannten Tage die Regulierungen der Ossa besichtigte. Herr Rechtsanwalt Kabilinski begrüßte im Namen des Komitees die anwesenden Gäste durch eine kurze Ansprache, die Schwierigkeiten auseinandersetzend, welche der geplanten Gewerbeausstellung hindernd entgegentraten: die Platzfrage und der Geldpunkt. Die hemmende Schranke wurde durchbrochen und die Platzfrage dahin gelöst, die Ausstellung auf dem Tivolietablissement abzuhalten. Die finanziellen Verhältnisse sind dadurch geregelt worden, daß die Behörden, auch der Herr Oberpräsident, das Unternehmen durch Geldbewilligungen freundlichst unterstützt haben. Infolge dessen sprach Redner den Behörden seinen besten Dank aus und ersuchte den Herrn Oberpräsidenten, die Ausstellung für eröffnet zu erklären. Der Herr Oberpräsident ergriff sodann das Wort und legte den Zweck der gewerblichen Ausstellungen dar. Der Herr Redner führte an, daß die Ausstellungen den Zweck haben, dem heimischen Gewerbe, namentlich dem kleinen Handwerker, Anregung und Selbstvertrauen zu geben, dem Publikum die Überzeugung zu verschaffen, daß auch bei uns die Industrie gesunde und feste Wurzel geschlagen hat, und daß unser Handwerk in seinen naturgemäßen Grenzen an Leistungsfähigkeit dem bevorzugten Fabrikwesen nicht nachsteht, um dadurch dem gesamten gewerblichen Leben unserer Provinz einen kräftigen Impuls einzuhauchen. Ferner hoffte der Herr Redner, daß die hiesige Ausstellung die zu Dt. Eylau, Konitz und Marienburg übertreffen möge. Der Herr Oberpräsident erklärte sodann die Ausstellung für eröffnet und schloß die Rede mit einem Hoch auf unsern geliebten Landesvater.

* **Graudenz,** 15 Aug. Eine Anzahl hiesiger Kaufleute haben in einer Petition an den Magistrat um die Genehmigung nachgesucht, in der Zeit der Gewerbe-Ausstellung ihre Geschäfte auch während der Sonntagsandachten offen halten zu dürfen. Hoffentlich wird der Magistrat ein so ungerechtfertigtes Gesuch abschlägig bescheiden.

A. **Aus dem Kreise Graudenz.** Als die katholischen Instleute in Rondsen am Feste Petrus und Paulus die Arbeiten einstellten, um den qu. Feiertag zu heiligen, händigte ihnen der Oberinspektor am folgenden Tage den sogenannten Ziehschein ein. Fünf Familien hat dieser fühlbare Schlag getroffen. Es ist dies eine Intoleranz vom reinsten Wasser!

th. **Von der Ossa.** Die Lehrer und Lehrerinnen an den städtischen Schulen zu Graudenz haben die im vorigen Jahre Sr. Exzellenz dem Herrn Kultusminister unterbreitete Petition, die Verbesserung der dortigen Lehrergehälter betreffend, mit der unerfreulichen Nachricht zurückerhalten, daß nach genauer Prüfung der obwaltenden Verhältnisse kein ausreichender Grund vorliegt, den dortigen Magistrat anzuhalten, eine Änderung des bestehenden Besoldungssystems herbeizuführen, um in solcher Weise eine Erhöhung der nach dem Ermessen der Lokal- und Provinzialbehörden den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Besoldungen zu erzielen. Wie sind aber die Lehrerbesoldungen in dieser Stadt, der viertgrößten in Westpreußen? Ein Lehrer an der Mittelschule, 45 Jahre im Amte, bezieht ein Gehalt von 1500 M. Ein Lehrer an einer anderen Schule, 20 Jahre im Amte, erhält 1200 M.

* **Marienwerder,** 14. Aug. Nach einer in diesen Tagen stattgehabten Bekanntmachung des Kuratoriums unserer Kreis-Sparkasse erwirbt die Sparkasse sichere Hypothekenforderungen und beleiht im Kreise Marienwerder belegene Grundstücke gegen 5 prozent. Zinsen. Eine Kündigung von Hypothekendarlehen findet in der Regel nur bei unpünktlicher Zinszahlung statt. Die Sicherheit der Darlehne wird angenommen bei ländlichen Grundstücken innerhalb der ersten zwei Drittel und bei Gebäuden innerhalb der ersten Hälfte desjenigen Wertes, der durch gerichtliche oder landwirtschaftliche Taxe oder durch Abschriftzeugen von zwei durch das Kuratorium zu ernennenden Taxatoren festgestellt wird. Wenn das Darlehen bei ländlichen Grundstücken den 20fachen Grundsteuer-Reinertrag, bei Gebäuden aber den 12½fachen Gebäudesteuer-Nutzungswert nicht übersteigt, so ist eine Taxe nicht erforderlich. Desfallsige Anträge sind schriftlich unter Überreichung von Auszügen aus dem Grundbuche, der Grundsteuer-Mutterrolle oder der Gebäudesteuerrolle, ferner einer Handzeichnung des Katasteramtes und event. der Police über die Feuerversicherung der Gebäude anzubringen.

*** **Flatow,** 16. August. Vor ca. 20 Jahren verstarb in dem Dorfe Zakrzewo bei Flatow der Pfarrer Cichocki, welcher in unserer Gegend sehr beliebt war. Da der verstorbene Geistliche aber für jeden Bedrängten eine offene Hand hatte, so blieb nach dem Tode nicht einmal soviel übrig, daß demselben ein Denkmal auf dem dortigen Kirchhofe gesetzt werden konnte. Durch die Bemühungen des prinzlichen Rendanten Höhne zu Kujan wurde eine ansehnliche Summe Geldes unter Freunden und Bekannten des verblichenen Pfarrers gesammelt, die zur Errichtung eines Denkmals auf dem Kirchhofe zu Zakrzewo dienen soll. Sollte vielleicht noch jemand sein Scherflein zu diesem Zwecke spenden wollen, so möge er den Betrag an den Kaufmann Wąsikowski hierselbst senden. — Die hiesige katholische Kirche hat neuerdings einen reichen Schmuck erhalten. Herr Pfarrer v. Łaszewski hatte schon früher die Anschaffung von 14 Bildern des Kreuzweges angeregt, welche gestern angehängt wurden. Die Kosten belaufen sich auf ca. 1400 M. — In nächster Zeit verläßt unseren Ort der Stationsvorsteher Hoffmann, welcher nach einer 42jährigen Dienstzeit seine Pensionierung beantragt hat. Herr H. war hier 17 Jahre hindurch angestellt gewesen und hat sich während dieser Zeit viel Liebe und Achtung erworben. Jetzt will er nach seiner Vaterstadt Kolberg ziehen.

* **Kulm,** 14. Aug. Vorgestern erschoß sich hierselbst der kgl. Kreissekretär Heinrich.

* **Pillau,** 14. August. Das gesamte deutsche Übungsgeschwader, bestehend aus der 1. Division mit der Kreuzerfregatte „Stein“ als Flaggschiff, der Kreuzerkorvette „Olga“ und „Sophie“ und dem Avisodampfer „Pfeil“ und der 2. Division, gebildet aus dem Panzerschiff „Prinz Friedrich Karl“ als Flaggschiff und den Panzerfregatten „Hansa“ und „Bayern“, traf gestern nachmittags 4 Uhr auf der hiesigen Rhede ein. Während der Aviso „Pfeil“ in den Hafen einlief, um die Postsachen abzuholen resp. abzuliefern, kreuzte das Geschwader in einer Entfernung von ca. 4 Meilen vor Pillau. Gegen 7 Uhr abends nach Rückkehr des Aviso „Pfeil“ dampfte das Geschwader dann auf Memel ab. Der Dampfer „Prinzeß“, der mit Passagieren zur Besichtigung des Geschwaders von Königsberg hier eintraf, mußte unverrichteter Sache wieder umkehren. Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich, welcher sich auf der Kreuzerfregatte „Stein“ befindet, feiert heute in Memel seinen 23jährigen Geburtstag.

* **Schneidemühl.** Am 20. d. M. beginnt am hiesigen Gymnasium die schriftliche Prüfung der Abiturienten. Derselben unterziehen sich vier Oberprimaner und zwei Extraneer.

* **Stolp,** 11. August. In unserer Nachbarschaft Rummelsburg wurde vor einiger Zeit der Mühlenbesitzer G. F. Geiß flüchtig und über sein Vermögen der Konkurs eröffnet. Man glaubte, daß der Flüchtling, der als einziger Sohn seines Vaters von diesem einst 100 000 Thaler geerbt hatte und nun an den Bettelstab gekommen war, sich in Amerika aufhalten würde, ermittelte ihn aber kürzlich in der Schweiz, wo er sich unter dem Namen Johann Werner aufhielt. Er wurde verhaftet, machte in der Gefangenschaft aber seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Vermischtes.

** Berlin, 14. August. Bei der Wechselstube der Nationalbank für Deutschland auf dem Moritzplatz ist ein Kassendefekt von 200 000 M. entdeckt worden. Der Kassierer versuchte durch Selbstmord sich der Verantwortung zu entziehen, erreichte den Zweck jedoch nicht und wurde nach dem Krankenhause Bethanien gebracht.

** Als am verflossenen Montag Abend in dem Dorfe Waldernbach bei Limburg der Bürgermeister, nachdem er in einer Wirtschaft Feierabend geboten hatte, nach Hause gehen wollte, wurde er von rückwärts überfallen und mit einem Schlage getötet. Der Thäter ist noch nicht bekannt.

** Nordhausen, 14. August. Gestern wurde hierselbst der Raubmörder Hille aus Sollstedt hingerichtet, welcher am 26. November v. J. den Handelsmann Pfützenreuter,

nachdem er ihm in einem entsetzlichen Ringen 81 Wunden beigebracht, erschlagen und beraubt hatte. Die Hinrichtung vollzog der Berliner Scharfrichter Krautz, der hiermit zum 28. male seines blutigen Amtes wartete. Im Jahre 1878 hat Herr Krautz zum erstenmal sein Henkerschwert in Anwendung gebracht: es war die Exekutionsvollstreckung Hödels. Zum zweitenmal führte Krautz den verhängnisvollen Schlag aus an einem ungeratenen Sohne, der seinen Vater ermordet hatte. Die bei diesen Hinrichtungen benutzten Beile sind nicht mehr im Besitz des Herrn Krautz, das Panoptikum in Berlin bewahrt sie auf. Vom Jahre 1880 ab bis jetzt hat er 25 Hinrichtungen mittels des noch heute in seiner Gewalt befindlichen Beiles vollzogen. Dieses Beil trägt die Inschriften der bisherigen Exekutionen.

** Marseille, 15. August. Heute sind hier 20 Personen an der Cholera gestorben.

Gemeinnütziges.

Wie sind Gurken am besten frisch zu erhalten? Frischer Gurkensalat ist bekanntlich eine Delikatesse für den, der ihn vertragen kann. Allein die Zeit, in welcher frische Gurken käuflich zu haben sind, ist eine relativ kurze, und viele unserer Leser dürften es gern sehen, wenn wir ihnen ein ebenso einfaches, als in seiner Wirkung erprobtes Rezept in die Hand geben, wie man Gurken möglichst lange frisch erhalten kann. Namentlich derjenige, der in seinem Garten oder Gärtchen Gurken baut, wird von dem Mittel Gebrauch zu machen Gelegenheit haben. Er suche beim Abnehmen der Gurken die schönsten und vollkommensten Exemplare aus und sehe besonders darauf, daß dieselben dicht an der Ranke abgekniffen oder abgeschnitten werden. Ein Stückchen Stiel muß nämlich an der Gurke bleiben, um deren späteres Aufhängen zu ermöglichen. Die Gurken müssen sorgfältig gereinigt werden, was man am besten dadurch erreicht, daß man dieselben in einen Zuber voll Wasser legt und sie dann mit einer weichen Bürste von allem anhaftenden Schmutz, Schlamm 2c. reinigt. Nun bestreicht man die Gurken mit Eiweiß und zwar so, daß keine Stelle der Oberfläche vom Eiweiß frei bleibt. Dasselbe bildet eine Art undurchdringlicher Haut, die den Luftzutritt verhindert und dadurch gleichzeitig ein Welken und Unbrauchbarwerden der Gurke verhindert. So behandelte Gurken läßt man an der Luft trocknen — allein ohne Einwirkung jeder künstlichen Herd- oder Ofenwärme — und hängt sie allein mittels eines Bindfadens, der an dem Stiele der Gurke befestigt wird, an einer Schnur, oder besser noch an einer Stange in einem sehr trockenen Raume auf. Auf diese Weise kann man die Gurken zu Gurkensalat bis zur Weihnachtszeit frisch erhalten.

Lotterie.

Bei der am 15. d. beendigten Ziehung der 4. Klasse 172. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 40 375. 4 Gewinne von 15 000 auf Nr. 18 655 19 289 26 737 85 844. 3 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 17 193 80 196 90 231.

44 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 1652 2432 4713 5834 8986 11 642 12 461 12 591 16 250 16 956 17 139 19 139 19 826 24 943 25 181 27 814 30 806 32 903 34 272 36 327 36 549 37 [illegible]56 37 207 38 189 42 993 45 572 51 776 54 729 56 920 57 220 62 842 65 619 67 227 71 400 74 297 75 103 85 549 78 542 78 637 84 968 88 565 89 674 90 497 92 516.

44 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 3563 7047 10 009 10 738 12 821 15 048 15 250 16 726 18 689 20 335 27 204 27 274 27 440 28 079 30 281 31 148 31 980 41 447 41 833 45 302 46 098 51 591 52 403 55 314 59 785 62 663 63 170 66 954 67 106 67 324 68 833 69 600 76 708 78 527 79 648 80 757 83 655 83 915 84 582 85 011 87 970 88 405 89 942 94 540.

69 Gewinne von 550 M. auf Nr. 523 1781 7225 10 114 10 557 12 336 12 886 13 865 16 532 17 015 19 225 20 376 20 479 25 667 31 244 33 632 35 070 35 124 37 972 38 858 40 346 40 618 40 717 41 477 41 623 41 817 42 245 42 941 44 062 44 682 44 858 45 003 46 244 47 033 47 584 48 326 49 187 51 162 51 199 51 384 51 432 51 895 53 445 53 507 54 298 54 555 55 860 57 429 57 756 66 219 66 647 69 729 70 631 72 912 75 760 79 040 79 591 80 958 82 334 84 771 89 343 90 682 90 829 91 573 92 161 92 262 92 438 93 624 93 633.

Briefkasten.

R. Aus dem Neustädter Kreise: Die Federn sind nicht mehr vorrätig. — Nach Graudenz: Wir bitten sehr.

Danziger Standesamt.

Vom 15. August.

Geburten: Arb. Jakob Schillkowski, S. — Arb. Karl Reguschewski, S. — Arb. Jos. Loth, S. — Kgl. Bodenmeister Karl Kube, S. — Steinmetz Paul Zalewski, S. — Schlossergef. Karl Felchner, T. — Bäckergef. Frdr. Höpfner, S. — Vize-Feldwebel Franz Schumann, T. — Schiffszimmergef. August Wegner, S. — Arb. Georg Alb. Preissing, T. — Prov.-Steuer-Sekretär Heinr. Rubach, S. — Prem.-Leutnant Ernst Hermes, S. — Arb. Jul. Knop, T. — Arb. Franz Semrau, S. — Arb. Joh. Geniffke, T. — Unehel: 2 S.

Heiraten: Schlossergef. Paul Anton Kolberg und Maria Kunz. — Büchsenmachergef. Aug. Gotthilf Leberecht Müller und Maria Luise Fröhlich. — Kutscher Heinr. Franz Christian Smukall und Bertha Emilie Iseler. — Arb. Herm. Robert Stephan und Emilie Elisabeth Liedtke. — Wiegemeister Arthur Alb. Ludw. Herm. Meyer in Dirschau und Julianna Luise Franziska Umrath hier.

Todesfälle: Schlossergef. Ad. Frdr. Wenzlaff, 27 J. — Hospitalit Joh. Jakob Richau, 87 J. — T. d. Feldwebels Karl Kolleck, 8 M. — S. d. Schuhmachergef. Adam Markuszefski, 6 Tg. — S. d. Bäckergef. Frdr. Wilh. Höpfner, 5 Std. — S. d. Zimmermanns Alb. Zeising, 8 W. — T. d. Maschinisten z. S. Alb. Schröder, 3 M. — T. d. Arb. Joh. Geniffke, 3 J. — T. desselben, 1 J. — Unehel.: 2 T.

Die Geburt eines strammen Jungen zeigen ergebenst an
Schwirsen, den 9. August 1885.
G. Rink, Lehrer,
und Frau Elisabeth, geb. Cieszynska.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden erfreut
J. Dahlke, Lehrer,
und Frau Dorothea, geb. Freyer.
Schwirsen, den 15. August 1885.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. — Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82